

□ Lesezeit: 17 min.

*Wir fahren mit der siebten und letzten Folge über die Haupttexte des Präventivsystems von Don Bosco fort.*

*Vorheriger artikel: [Das Präventivsystem \(6/7\). An einen Priesterausbilder. Die Antwort an den Rektor des Priesterseminars von Montpellier, Dupuy](#)*

## **Der Rückblick: die Darstellung der Biographischen Erinnerungen**

Die letzte Etappe ist von anderer Natur als die vorherigen, und die Reihe muss dies dem Leser offen sagen. Das Kapitel XLVII des vierten Bandes der Biographischen Erinnerungen ist kein Text, der zu Lebzeiten Don Boscos veröffentlicht wurde: Es ist die systematische Rekonstruktion, die Don Giovanni Battista Lemoyne zusammenstellt, indem er Praktiken, Zeugnisse und Erinnerungen der ersten Generation sammelt, und er ordnet sie erzählerisch in die Jahre um 1851-1853 ein. Darauf folgt im Kapitel XLVIII das Wort über die Strafen.

Sein Wert liegt daher nicht in einer unmittelbaren Quelle, sondern in seiner Rezeptionsgeschichte: Er zeigt uns, wie die ersten Salesianer das, was sie den Gründer hatten tun sehen, verstanden und neu geordnet hatten. Am Ende der Reihe gelesen, wirkt der Text wie ein Spiegel: Er ermöglicht es, zu ermessen, wie viel von der Praxis des Gründers bereits in eine gemeinsam geteilte Lehre übergegangen war.

(MB IV,544-558, das gesamte *Kapitel XLVII*)

### **»KAPITEL XLVII. Das Präventivsystem - Seine Anwendung - Seine Vorteile**

Aus der Gesamtheit dessen, was wir in den vorherigen Bänden dargelegt haben,

werden sich unsere Leser ein genaues Kriterium des Systems gebildet haben, das Don Bosco bei der Erziehung der Jugend anwandte. Dies war nicht das sogenannte Repressivsystem, sondern vielmehr das Präventivsystem, ein System, das der Vernunft und der Religion mehr entspricht. Tatsächlich lehrt die Religion die Nächstenliebe, die den Stolz und den Egoismus bekämpft, die Menschen gesellig, dankbar und respektvoll im Umgang miteinander macht, die sie spontan denen gehorchen lässt, die das Recht und die Pflicht haben zu befehlen, und die selbst die Größten mit einer gewissen naiven Freundlichkeit schmückt, weil sie die Furcht ausschließt.

*Die Vernunft zeigt dann durch die Erfahrung, dass ohne wahre Zuneigung der Dienst des Erziehers nutzlos ist.* Das erste Glück eines Kindes ist das Wissen, geliebt zu werden. Und es erwidert diese Liebe, es lässt sich von dem überzeugen, was der Lehrer behauptet, es liebt alles, was der Lehrer lehrt, ihm gefällt, was dem Lehrer gefällt, es fasst für sein ganzes Leben Zuneigung zu der Wahrheit und der Lehre, die es von ihm gelernt hat, und es fühlt sich sogar zum selben Beruf, auch zum priesterlichen oder religiösen, seines Erziehers hingezogen und liebt ihn wie den Vater seiner Seele.

Zudem war das Präventivsystem in diesen Jahren zu einer Notwendigkeit geworden. Die Bestrebungen des Volkes nach einer milderen Regierung, die von den jeweiligen Fürsten unterstützt wurden, führten dazu, dass auch die Jugendlichen von ihren Vorgesetzten eine liebevollere und väterlichere Führung verlangten. Daher wäre ein raues und repressives Erziehungssystem, wie es in manch anderer Zeit praktiziert worden war, der Natur der Zeit zuwidergelaufen und hätte unter anderem zwei sehr schwere Übel hervorgebracht. Es hätte die Jugendlichen vom Oratorium ferngehalten, wohin sie spontan kamen und von wo sie auch nach freiem Willen wieder weggehen konnten, ohne dass ein Gesetz oder eine Autorität sie zurückhielt; und darüber hinaus hätte es sie in den üblen Gerüchten bestärkt, die bezahlte Journalisten, Gaukler und Theaterschauspieler weithin verbreiteten, nämlich dass die Priester lauter Tyrannen, Feinde der Freiheit und des Volkes seien. Aber durch sein System verhinderte Don Bosco, dass ein solches Übel unter seine Jugendlichen einsickerte. Deshalb war das Oratorium immer so stark besucht, dass die Eröffnung neuer Oratorien in verschiedenen Teilen der Stadt notwendig wurde; und wenn andererseits irgendeine böse Zunge in Anwesenheit der Jugendlichen, die dort verkehrten, schlecht über die Priester sprach, genügte es, sich die Züge exquisiter Güte ins Gedächtnis zu rufen, die Don Bosco praktizierte, um den Verleumdern eine nachdrückliche Widerlegung entgegenzuhalten. Tatsächlich geschah es ihnen in den

Werkstätten mehrmals, dass sie dieses Argument gegen diejenigen vorbrachten, die über die Priester herzogen, und viele erinnern sich, dass die Murrenden dann, da sie nicht mehr wussten, was sie antworten sollten, erwiderten: *Wenn die Priester alle wie euer Don Bosco wären, hättet ihr recht; aber so ist es nicht.* Sie jedoch, die einen Theol. Borel, einen Theol. Chiaves, einen Theol. Carpano, einen Theol. Murialdo, einen Theol. Vola, einen Theologen Marengo und viele, viele andere überaus vorbildliche Priester sahen, die Don Bosco einen glänzenden Kranz bildeten und sich bemühten, ihn darin nachzuahmen, die Jugendlichen und sogar die Straßenjungen wie Freunde und Väter zu lieben und zu behandeln, blieben fest in ihren Überzeugungen, beurteilten die üblen Nachreden als Verleumdungen, die sie waren, und machten weiter. Auf diese Weise nährten sie zusammen mit der Liebe und Anhänglichkeit an die katholische Religion immer eine hohe Wertschätzung und tiefe Verehrung für ihre Diener; und man braucht nicht zu zögern zu sagen, dass diese Früchte der Erziehung zu verdanken waren, die Don Bosco und seine geduldigen Helfer ihnen zuteilwerden ließen.

Dieses System hatte Don Bosco mit so glücklichem Erfolg für das moralische Wohlergehen der Jugendlichen erprobt, dass er, nachdem er allen seinen Helfern die Praxis eingeflößt und darüber verschiedene Konferenzen mit dem Theol. Eugenio Galletti, Kanonikus von Corpus Domini, gehalten hatte, schließlich kurz darüber schrieb, indem er aufzeigte, worin die beiden Systeme, das präventive und das repressive, bestehen, die Gründe anführte, warum das erste vorzuziehen ist, seine praktische Anwendung lehrte und seine großen Vorteile enthüllte. Diese sehr nützliche Schrift erblickte dann im Reglement für die Salesianischen Häuser das Licht der Welt; und wir glauben, dass es im Interesse der Leser ist, sie hier zu ihrer Richtschnur und Leitung wiederzugeben.

„Zwei Systeme“, so Don Bosco, „wurden zu allen Zeiten bei der Erziehung der Jugend angewandt: das Präventive und das Repressive. Das Repressivsystem besteht darin, den Untergebenen das Gesetz bekannt zu machen und dann zu wachen, um die Übertreter zu erkennen und, wo es nötig ist, die verdiente Strafe zu verhängen. In diesem System müssen die Worte und das Aussehen des Oberen immer streng und eher bedrohlich sein, und er selbst muss jede Vertrautheit mit den Untergebenen vermeiden. Darüber hinaus muss der Direktor, um seiner Autorität mehr Gewicht zu verleihen, sich selten unter seinen Untergebenen aufhalten, und meistens nur dann, wenn es darum geht, zu bestrafen und zu drohen. Dieses System ist einfach, weniger anstrengend und nützt besonders beim Militär und im Allgemeinen bei erwachsenen und vernünftigen Personen, die von

sich aus in der Lage sein müssen, zu wissen und sich daran zu erinnern, was den Gesetzen und anderen Vorschriften entspricht.

*Anders, und ich würde sagen entgegengesetzt, ist das Präventivsystem. Es besteht darin, die Vorschriften und Regeln eines Instituts bekannt zu machen und dann so zu wachen, dass die Zöglinge immer das Auge des Direktors oder der Assistenten auf sich haben, die wie liebevolle Väter sprechen, bei jedem Ereignis als Führer dienen, Ratschläge geben und liebevoll korrigieren, was so viel heißt wie: Die Zöglinge in die Unmöglichkeit versetzen, Fehler zu begehen.* Dieses System stützt sich ganz auf die Vernunft, die Religion und auf die Liebenswürdigkeit; deshalb schließt es jede gewaltsame Strafe aus und versucht, selbst leichte Strafen fernzuhalten. Es scheint, dass dieses System aus folgenden Gründen vorzuziehen ist:

I. Der präventiv gewarnte Zögling wird wegen der begangenen Fehler nicht entmutigt, wie es geschieht, wenn sie dem Oberen gemeldet werden. Auch wird er nie wütend über die vorgenommene Korrektur oder die angedrohte oder verhängte Strafe, weil darin immer eine freundschaftliche und präventive Warnung liegt, die mit ihm vernünftig redet und meistens das Herz gewinnt, so dass der Zögling die Notwendigkeit der Strafe erkennt und sie fast wünscht.

II. Der wesentlichste Grund ist die jugendliche Unbeständigkeit, die in einem Moment die Disziplinarregeln und die Strafen, die diese androhen, vergisst: Deshalb macht sich ein Kind oft schuldig und verdient eine Strafe, auf die es nie geachtet hat, an die es sich bei der Begehung des Fehlers überhaupt nicht erinnerte und die es sicherlich vermieden hätte, wenn eine freundliche Stimme es ermahnt hätte.

III. Das Repressivsystem kann eine Unordnung verhindern, aber es wird die Übeltäter schwerlich besser machen; und man hat beobachtet, dass die Jugendlichen die erlittenen Strafen nicht vergessen und meistens Verbitterung mit dem Wunsch bewahren, das Joch abzuschütteln und sich auch dafür zu rächen. Es scheint manchmal, dass sie nicht darauf achten, aber wer ihre Wege verfolgt, weiß, dass die Erinnerungen der Jugend schrecklich sind; und dass sie die Bestrafungen der Eltern leicht vergessen, aber sehr schwer die der Erzieher. Es gibt Tatsachen von einigen, die im Alter bestimmte Strafen, die sie zu Recht in der Zeit ihrer Erziehung erhalten hatten, hässlich rächten. Im Gegenteil, das Präventivsystem macht den Zögling zum Freund, der im Assistenten einen Wohltäter erkennt, der ihn warnt, ihn gut machen, ihn von Unannehmlichkeiten, von Strafen, von Unehre befreien will.

IV. Das Präventivsystem macht den Zögling so anhänglich, dass der Erzieher weiterhin mit der Sprache des Herzens sprechen kann, sowohl während der Zeit der Erziehung als auch danach. Der Erzieher, der das Herz seines Schützlings gewonnen hat, wird eine große Macht über ihn ausüben können, ihn warnen, ihm raten und ihn auch korrigieren können, wenn er sich in Anstellungen, in zivilen Ämtern und im Handel befindet.

Aus diesen und vielen anderen Gründen scheint es, dass das Präventivsystem dem Repressiven vorzuziehen ist.“

Danach geht Don Bosco dazu über, von seiner Anwendung zu sprechen, und fährt so fort:

Die Praxis dieses Systems stützt sich ganz auf die Worte des hl. Paulus, der sagt: *Charitas benigna est, patiens est; omnia suffert, omnia sperat, omnia sustinet*; und auch auf diese anderen, die an die Eltern gerichtet sind: „Väter, reizt eure Kinder nicht zum Zorn, damit sie nicht mutlos werden“. Deshalb kann nur der Christ das Präventivsystem erfolgreich anwenden. Vernunft und Religion sind die Werkzeuge, derer sich der Erzieher ständig bedienen muss, wenn er sein Ziel erreichen will.

I. Der Direktor muss sich ganz seinen Zöglingen widmen und niemals Verpflichtungen übernehmen, die ihn von seinem Amt entfernen, sondern sich immer bei seinen Untergebenen aufhalten, sooft sie nicht obligatorisch durch irgendeine Beschäftigung gebunden sind, es sei denn, sie werden von anderen ordnungsgemäß betreut.

II. Die Lehrer und die Assistenten müssen von bekannter Moralität sein. Sie sollen sich bemühen, wie die Pest jede Art von besonderer Zuneigung oder Freundschaft mit den Zöglingen zu vermeiden, und sie sollen sich daran erinnern, dass die Verderbtheit eines Einzelnen eine ganze Erziehungsanstalt gefährden kann. Man Sorge dafür, dass die Zöglinge nie allein sind. Soweit es möglich ist, sollen die Assistenten ihnen an den Ort vorausgehen, wo sie sich versammeln sollen; sie sollen sich bei ihnen aufhalten, bis sie von anderen betreut werden; sie sollen sie nie unbeschäftigt lassen, nicht einmal in der Erholungszeit.

III. Man gebe reichlich Gelegenheit, nach Belieben zu springen, zu rennen, zu lärmern. Gymnastik, Musik, Vortragen, das kleine Theater, Spaziergänge sind sehr

wirksame Mittel, um Disziplin zu erreichen, der Moralität und der Gesundheit zu nützen. Man achte nur darauf, dass der Inhalt der Unterhaltung, die teilnehmenden Personen, die stattfindenden Gespräche nicht tadelnswert sind. Tut alles, was ihr wollt, sagte der große Freund der Jugend, der hl. Philipp Neri, mir genügt es, dass ihr keine Sünden begeht.

IV. Die häufige Beichte, die häufige Kommunion, die tägliche Messe sind die Säulen, die ein Erziehungsgebäude tragen müssen, von dem man Drohung und Peitsche fernhalten will. Die Jugendlichen niemals langweilen oder zum Empfang der heiligen Sakramente zwingen, sondern ihnen die Bequemlichkeit bieten, davon zu profitieren. Bei geistlichen Übungen, Triduen, Novenen, Predigten, Katechesen hebe man die Schönheit, die Größe, die Heiligkeit jener Religion hervor, die so einfache, für die bürgerliche Gesellschaft, für die Ruhe des Herzens, für das Heil der Seele so nützliche Mittel anbietet, wie es eben die heiligen Sakramente sind. Auf diese Weise werden die Kinder spontan zu diesen Frömmigkeitsübungen ermutigt und werden gerne daran teilnehmen.

V. Man wende höchste Wachsamkeit an, um zu verhindern, dass Gefährten, Bücher oder Personen in das Institut eingeführt werden, die schlechte Reden führen. Die Wahl eines guten Pfortners ist ein Schatz für ein Erziehungshaus.

VI. Jeden Abend, nach den gewöhnlichen Gebeten und bevor die Zöglinge zur Ruhe gehen, richte der Direktor oder sein Stellvertreter öffentlich einige liebevolle Worte an sie, indem er einen Hinweis oder Rat über Dinge gibt, die zu tun oder zu vermeiden sind; und er bemühe sich, die Maximen aus Ereignissen abzuleiten, die sich tagsüber im Institut oder außerhalb zugetragen haben; aber seine Rede überschreite nie zwei oder drei Minuten. Dies ist der Schlüssel zur Moralität, zum guten Verlauf und zum guten Erfolg der Erziehung.

VII. Man halte wie die Pest die Meinung derer fern, die die Erstkommunion auf ein zu spätes Alter verschieben möchten, wenn meistens der Teufel vom Herzen eines Jugendlichen Besitz ergriffen hat, zum unkalkulierbaren Schaden seiner Unschuld. Gemäß der Disziplin der frühen Kirche pflegte man den Kindern die geweihten Hostien zu geben, die bei der österlichen Kommunion übrig blieben. Dies dient dazu, uns erkennen zu lassen, wie sehr die Kirche es liebt, dass die Kinder rechtzeitig zur heiligen Kommunion zugelassen werden. Wenn ein Jugendlicher zwischen Brot und Brot zu unterscheiden weiß und ausreichende Unterweisung zeigt, achte man nicht mehr auf das Alter und der Himmlische Herrscher komme, um in jener gesegneten Seele zu regieren.

VIII. Die Katechismen empfehlen die häufige Kommunion, der hl. Philipp Neri riet sie alle acht Tage und auch öfter an. Das Konzil von Trient sagt deutlich, dass es höchlichst wünscht, dass jeder christliche Gläubige, wenn er die heilige Messe hört, auch die Kommunion empfängt. Aber diese Kommunion sei nicht nur geistig, sondern vielmehr sakramental, damit man reichere Frucht aus diesem erhabenen und göttlichen Opfer ziehe.“

Der Nutzen dieses Erziehungssystems kann der Betrachtung einer vernünftigen Person nicht entgehen; um jedoch besser davon zu überzeugen, fährt Don Bosco fort:

„Mancher wird sagen, dass dieses System in der Praxis schwierig ist. Ich stelle fest, dass es für die Schüler viel einfacher, befriedigender und vorteilhafter ist. Auf Seiten der Erzieher birgt es einige Schwierigkeiten, die jedoch verringert werden, wenn der Erzieher mit Eifer an sein Werk geht. Der Erzieher ist ein Mensch, der dem Wohl seiner Schüler geweiht ist; er muss bereit sein, jede Störung, jede Mühe auf sich zu nehmen, um sein Ziel zu erreichen, welches die bürgerliche, moralische und wissenschaftliche Erziehung seiner Schüler ist. Zu den oben dargelegten Vorteilen füge ich noch die folgenden hinzu:

I. Der Schüler wird immer ein Freund des Erziehers sein und sich stets mit Freude an die erhaltene Führung erinnern, wobei er seine Lehrer und die anderen Oberen weiterhin als Väter und Brüder betrachtet.

II. Wie auch immer der Charakter, das Wesen, der moralische Zustand eines Schülers zum Zeitpunkt seiner Aufnahme sein mag, die Verwandten können sicher sein, dass ihr Sohn sich nicht verschlechtern kann, und man kann als sicher annehmen, dass er immer eine gewisse Besserung erlangen wird. Ja, gewisse Kinder, die lange Zeit die Geißel ihrer Verwandten waren und sogar von Besserungsanstalten abgewiesen wurden, änderten, nach diesen Prinzipien gebildet, ihr Wesen und ihren Charakter, gaben sich einem sittlichen Leben hin und bekleiden gegenwärtig ehrenvolle Ämter in der Gesellschaft, wodurch sie zur Stütze der Familie und zur Zierde des Ortes wurden.

III. Die Schüler, die zufällig mit schlechten Gewohnheiten in ein Institut eintreten, können ihren Kameraden nicht schaden. Noch können die guten Jugendlichen von diesem Schaden nehmen, weil es weder Zeit noch Ort noch Gelegenheit gibt, da sie

immer liebevoll betreut und beschützt werden.“

Don Bosco schließt seine kleine Abhandlung mit einem Wort über die Strafen: Welche Regel, fragt er, ist beim Verhängen von Strafen einzuhalten? Und er antwortet: Wo es möglich ist, mache man niemals Gebrauch von Strafen; wo dann die Notwendigkeit eine Unterdrückung erfordert, halte man sich an Folgendes:

„I. Der Erzieher versuche unter den Schülern, sich beliebt zu machen, wenn er gefürchtet werden will. In diesem Fall ist der Entzug des Wohlwollens eine Strafe, aber eine Strafe, die den Wetteifer anregt, Mut macht und niemals erniedrigt.

II. Bei den Jungen ist das eine Strafe, was man als Strafe dienen lässt. Man hat beobachtet, dass ein liebloser Blick bei manchen eine größere Wirkung erzielt als eine Ohrfeige. Das Lob, wenn eine Sache gut gemacht ist, der Tadel, wenn Nachlässigkeit vorliegt, ist bereits eine Belohnung oder eine Strafe.

III. Mit Ausnahme sehr seltener Fälle sollen Zurechtweisungen und Strafen niemals öffentlich, sondern privat, fern von den Kameraden, erteilt werden, und man wende höchste Klugheit und Geduld an, um den Schüler dazu zu bringen, sein Unrecht mit der Vernunft und mit der Religion einzusehen.

IV. Das Geben von unhöflichen Titeln, das Schlagen auf jedwede Art, das Knienlassen in schmerzhafter Position, das Ziehen an den Ohren und andere ähnliche Handlungen müssen absolut vermieden werden, weil sie von den bürgerlichen Gesetzen verboten sind, die Jugendlichen stark reizen und den Erzieher selbst erniedrigen.

IV. Der Direktor mache die Regeln, die Belohnungen und die Strafen, die durch die Disziplinargesetze festgelegt sind, gut bekannt, damit der Schüler sich nicht entschuldigen kann, indem er sagt: Er wusste nicht, dass dies verboten sei.

VI. Bevor man irgendeine Bestrafung verhängt, beobachte man, welcher Grad von Schuldhaftigkeit sich beim Zögling findet, und wo die Ermahnung genügt, wende man den Vorwurf nicht an, und wo dieser ausreichend ist, gehe man nicht weiter.

VII. Weder in Worten noch in Taten darf jemals gestraft werden, wenn das Gemüt erregt ist; niemals für Fehler aus bloßer Unachtsamkeit; niemals zu oft.“ So D. Bosco. Das oben beschriebene System, das von ihm befolgt und von Beginn des Oratoriums und des Heims an empfohlen wurde, ist jenes, das noch heute in allen

salesianischen Häusern studiert und praktiziert wird; und die Oberen wissen, dass diese umso mehr aufblühen und gute Früchte tragen, je besser das besagte System bekannt ist und je genauer es ausgeführt wird.

Die Prinzipien dieses Erziehungssystems lieferten Don Bosco den Stoff für die Konferenzen, die er für seine Mitarbeiter hielt. Er erinnerte oft an die Worte des Heiligen Franz von Sales: „Man fängt mehr Fliegen mit einem Löffel Honig als mit einem Fass Essig.“ Und er litt darunter, wenn sich jemand hart gegenüber den Jugendlichen und den Abhängigen zeigte, da er wollte, dass alle durch Nächstenliebe gewonnen würden. – Vergesst niemals, sagte er ständig zu jedem, der Autorität über die Schüler hatte, dass die Jungen mehr aus Lebhaftigkeit als aus Bosheit fehlen, mehr, weil sie nicht gut betreut werden, als aus Schlechtigkeit. Man muss sich sorgfältig um sie kümmern, sie aufmerksam betreuen, ohne den Anschein zu erwecken, es zu tun, und auch an ihren Spielen teilnehmen, ihren Lärm und die Unannehmlichkeiten, die sie verursachen, tolerieren, denn auch der Göttliche Erlöser sagte unter solchen Umständen: *Sinite parvulos venire ad me*. – Und er wachte aufmerksam über sie, wo immer sie waren. Häufig kam er in den Lernsaal und ging in die Werkstätten. Niemals geschah auch nur der kleinste Regelverstoß, ohne dass er es sofort bemerkte und prompt Abhilfe schuf. Er beriet sich oft mit den anderen Oberen, informierte sich über das Verhalten der Jugendlichen und gab stets Richtlinien für den guten Verlauf der Disziplin. Er schrieb vor, dass jedem Schüler jede Woche eine Note für Betragen, Studium und Arbeit gegeben werden sollte, und er selbst las die Noten am Sonntagabend öffentlich vor, wobei er die Fleißigen ermutigte und die Nachlässigen ermahnte.

Don Bosco hatte die Gewissheit, dass gewöhnlich durch Nachdenken alle Jugendlichen dazu gebracht werden, ihre eigenen Fehler zu erkennen und sie zu korrigieren. Daher wurde er nie müde, zu warnen und zu raten; und seine Geduld war wahrhaft heldenhaft. Wenn ein Oberer sich über den guten Erfolg eines Jugendlichen unsicher war, um ihn aufzunehmen oder zu entlassen, schlug er vor, auch in diesem Fall die Maxime des Heiligen Paulus in die Praxis umzusetzen: *Omnia probate, quod bonum est tenete*; und dazu sollten die Wachsamkeit und der rechtzeitige Rat führen. Wenn er zu Beginn des Jahres ahnte, dass einer der neu Aufgenommenen seinen Kameraden Schaden zufügen könnte, rief er ihn zu sich, warnte ihn mit den lebhaftesten Ausdrücken des Schmerzes und ließ ihn auf besondere Weise überwachen. Mit solcher Fürsorge gelang es ihm, viele zu korrigieren, die aus der Welt kamen und die leider zu häufige schlechte

Angewohnheit der unflätigen Sprache mit sich brachten.

Es ist schwer, in Worten das Geheimnis auszudrücken, das D. Bosco hatte, um die Jugendlichen für sich zu gewinnen und sie in den Dienst des Herrn zu ziehen. Er besaß in der Ordnung der Natur und der Gnade solche Gaben und Vorzüge, dass, wenn er einen Jugendlichen zu sich nahm und ihm vertraulich ins Ohr sprach, so ungezogen oder rebellisch gegen die Gnade er auch sein mochte, es kaum vorkam, dass er sich nicht seinen väterlichen Ratschlägen und Ermahnungen ergab. Und diese konnten nicht wirkungslos bleiben, da D. Bosco für die Seelen hundertmal sein Leben gegeben hätte, wenn es nötig gewesen wäre.

Seine Worte öffneten die Herzen, und er bestand oft auf der Aufrichtigkeit, die besonders gegenüber den Oberen in den Dingen der Seele angewendet werden sollte, beschrieb ihre Vorteile, nannte sie den Schlüssel zum inneren Frieden, die wirksamste Waffe, um die Melancholie zu vertreiben, das sicherste Geheimnis, um Zufriedenheit im Leben und im Tod zu finden und zu großer Vollkommenheit zu gelangen. Mit einer solchen Empfehlung zielte er auf nichts anderes ab, als die Sünde zu verhindern oder sie mit ihren Folgen zu zerstören.

Er pflegte zu seinen Mitarbeitern zu sagen: – Wir müssen die Sünde vom Haus fernhalten und unsere Jugendlichen müssen sich alle in die Gnade Gottes begeben: Ohne dies können die Dinge nicht gut gehen. – Und er fügte oft hinzu: – erinnert euch daran, dass die erste Methode, um gut zu erziehen, darin besteht, gute Beichten und gute Kommunionen abzulegen. – Er legte in die Häufigkeit dieses Sakraments die ganze Kraft seiner Mission inmitten der Jugend. Er sorgte dafür, dass seine Schüler regelmäßig, ja sogar sehr häufig, aber ohne jeglichen Druck, daran teilnahmen. Er ermahnte sie und wollte, dass sie ermahnt wurden, aber er zwang sie nicht. Obwohl er jeden Morgen Beichte hörte und der Wunsch, bei ihm zu beichten, allgemein war, so sehr, dass er keine Zeit hatte, den Wunsch aller zu befriedigen, wollte er dennoch, dass andere externe Beichtväter gefunden wurden, besonders an den Festen und ihren Vorabenden. Er ließ allen die größte Freiheit; er machte keine Bemerkungen und wollte nicht, dass welche darüber gemacht wurden, wer bei ihm oder wer bei anderen Priestern beichtete. Und Jahre später gab er einem seiner Priester als Richtlinie: – Sorge dafür, dass du niemals ein Zeichen von Parteilichkeit gegenüber demjenigen zeigst, der lieber bei dem einen als bei dem anderen beichtet. – Ebenso beugte er sich nie der Erlaubnis, dass an den Tagen der allgemeinen Kommunion die Jugendlichen ordentlich in Reihen aus den Bänken treten sollten, um zum Altar zu gehen, damit derjenige, der nicht vorbereitet war, sich nicht zu seinem großen Schaden von der Menschenfurcht

besiegen ließ oder von den anderen mit dem Finger auf ihn gezeigt wurde. Besser Freiheit und ein wenig Verwirrung. Bei der täglichen Messe der Gemeinschaft waren die Kommunionen so zahlreich, dass mehrere Fremde mehr als einmal fragten, welches Fest gefeiert werde, weil es ihnen schien, als hätten sie einer allgemeinen Kommunion beigewohnt.

Im Übrigen ist das Gute, das D. Bosco durch die Beichte bewirkte, so groß, dass wir es wagen würden, ihn den Apostel der Beichte zu nennen. Er flößte eine solche Ruhe und ein solches Vertrauen in Gott und seine Barmherzigkeit ein, dass viele, nachdem sie das Oratorium verlassen hatten, sich kaum an andere Beichtväter gewöhnen konnten. Er schärfte den Büßern die Maxime des Hl. Philipp Neri ein: – Sünden und Melancholie will ich nicht in meinem Haus – und damit wollte er, dass sie voll und ganz auf ihr ewiges Heil vertrauten.

Und der häufige Empfang der Sakramente war die mächtige Triebfeder, die alle auf dem Weg des Gehorsams mit Frieden und Fröhlichkeit vorantrieb. Daher war das Unterscheidungsmerkmal des Oratoriums eine laute Ungezwungenheit der Umgangsformen, eine lebhafteste Verteilung von Spielen, verbunden mit höchster Religiosität und Moralität sowie Fleiß bei den eigenen Pflichten. Dies war in einer großen Anzahl von hervorragenden Jugendlichen verkörpert, wahren Modellen und Vorbildern für die anderen Kameraden. Hunderte von ehemaligen Schülern, Priestern und Laien, bezeugen, sich nicht daran zu erinnern, dass zu ihrer Zeit irgendeine schwere Unordnung vorgefallen wäre.

Kanonikus Ballesio schrieb: „Die Bremse für das Böse, die Anregung zum Guten, unsere Fröhlichkeit und Zufriedenheit, die Ordnung im Haus, unser Erfolg im Studium und bei der Arbeit, alles entsprang der rationalen, innigen und inbrünstigen Frömmigkeit, die der Diener Gottes uns einzuflößen wusste, mit seinem Beispiel, mit den Predigten, mit dem häufigen Empfang der Sakramente, der zu jener Zeit unter den Jugendlichen fast neu war, mit seinen Reden und mit den lebendigen und erbaulichen Erzählungen. Gleichzeitig vertrieb er mit bestimmten Worten, mit Gesten, mit Blicken die Dunkelheit, die Ängste des Geistes, überflutete unsere Seele mit Freude und entflammte uns für die Liebe zur Tugend, zum Opfer und zum Gehorsam.“

Oh! Wie lieb klangen auf seinen Lippen jene ihm so vertrauten Ausdrücke, während aus seinem Gesicht der Glaube durchschien, den er im Herzen trug: – Wie gut ist der Herr zu uns, der es uns nie an etwas fehlen lässt! Dienen wir ihm gerne! – Lasst uns Gott lieben; lasst uns ihn lieben, weil er unser Vater ist.

Alles vergeht: Was nicht ewig ist, ist nichts!

Es tritt also offensichtlich hervor, und auf vielen anderen Seiten werden wir wieder darüber sprechen, wie die von D. Bosco gewählte Erziehungsmethode die Güte war, die weise und sanft an das jugendliche Alter angepasst wurde. Aber oh, wie wünschenswert wäre es, dass ein solches System in allen christlichen Familien, in allen öffentlichen und privaten Erziehungsinstituten für Jungen und Mädchen eingeführt würde! Wie viel leichter würde die Ausübung des Guten für die Jugend werden, wie schnell wäre die Medizin beim ersten Auftreten des Bösen zur Hand, welch eine Sicherheit für die ehrlichen und unschuldigen Kinder gegen die schlechten Beispiele der Verdorbenen. Dann würde es nicht lange dauern, bis man eine gesittetere und frommere Jugend hätte; eine Jugend, die der Trost der Familien und eine wertvolle Stütze für die bürgerliche Gesellschaft wäre. Und so verstanden es eine große Anzahl von Erziehern verschiedener Nationen und besonders Englands. Hier nahmen viele Kollegien, die für die arme und katholische Jugend bestimmt waren, nach dem Tod von D. Bosco das Oratorium von Turin und seine Ordnung zum Vorbild: Die Gründer studierten das Leben von D. Bosco und sein praktisches Erziehungssystem, folgten seinen Beispielen mit großem Ertrag für die kirchlichen Berufungen, und das Porträt des Mannes Gottes nimmt in jenen Instituten und auch in den Seminaren den Ehrenplatz ein.

Auch unter den Protestanten hatte D. Bosco Nachahmer. Don Giovenale Bonavia schrieb uns am 12. Juni 1903 aus unserem Haus in London. „Ich sende Ihnen zwei Zeitschriften, die einige Beobachtungen über D. Bosco enthalten; sie sind nicht katholisch, sondern gehören anscheinend zur anglikanischen Richtung, die als Hochkirche, das heißt als ritualistische oder puseyistische Richtung, bezeichnet wird. Der Schreiber, ein gewisser Norman Potter, ist, glaube ich, dieselbe Person, mit der vor Monaten einer unserer Priester persönlich Bekanntschaft machte. Er ist Direktor eines Jugendheims nicht sehr weit von uns entfernt, und wer ihn besuchte, sah im Empfangszimmer das Porträt von D. Bosco mit dem Motto: *Da mihi animas, caetera tolle*. Dieser Herr ist in Italien gereist, hat einige unserer Häuser und das Oratorium von Turin besucht. Er ahmt D. Bosco nach, so gut er kann.

Er hat einen (protestantischen) Kaplan in seinem Institut. Ich glaube, dass er auch das Salesianische Bulletin liest.

„Er gibt also in den beiden oben genannten Artikeln einen historischen Abriss über D. Bosco.

Der erste, *Goodurtl* (Guter Wille), gedruckt im Jahr 1900, ist der kürzere mit Porträt. Der zweite, *Common wealth* (Gemeinwohl), wurde dieses Jahr gedruckt, ist ausführlicher und gibt auch einen Abriss des Präventivsystems, der aus der Ordnung unserer Häuser entnommen ist. Wo von der häufigen Beichte und Kommunion und der täglichen Messe die Rede ist, übersetzt er das Wort *Messe* mit *Eucharist*, um vielleicht das Wort *Mass* zu vermeiden, das für viele, auch Anglikaner, anstößig ist. Er schließt beide Artikel ab, indem er den Wunsch äußert, dass der Herr hier in England Männer mit dem Geist von D. Bosco erwecken möge, derer es so sehr bedarf.“«